



fabelhaft!es Zeichen Nr. 9

Eigentlich wollte der „DieFerneErzähler“ ja die Pfarrkirche des Heiligen Stephan in seinen Mittelpunkt rücken: Sie sollte erzählen, wie sie dem Ansturm der Türken trotzte, wie sie es hinnahm, dass man ihr Schießscharten baute, aus denen die Vorderlader dem Feind verheerende, aber gesegnete Grüße sandten. Sie sollte sich an die Axthiebe erinnern, die ihr die Kuruzzen in die eiserne Sakristeitür hauten. Aber sie winkte bescheiden ab, drehte den „DieFerneErzähler“ um exakt 21 Grad nach NNO und meinte, dass dieses Bild, das du jetzt siehst, doch viel interessanter sei.

„Die FÖHRE?!“ wirst du nun fragen. „Was, um des Heiligen Stephan Willen, soll an diesem gewöhnlichen Nadelbaum so besonders sein???“

Der Brandner Franz wollte, zur Ehren der Geburt seiner ersten Tochter, der Amalia, unbedingt einen Baum pflanzen. Aber sie waren arme Keuschler, hatten kein Geld und so war er so dankbar, dass der Förster Kutner ihm gestattete, im Wald, im Schlossgraben, einen Föhrensteckling auszugraben.

Am 16. April 1973 war es dann soweit: Ein paar Kisten Bier hatten sie mitgebracht, die Emmi, seine Frau hatte Würstln gekocht, Freunde hatten sie eingeladen und ein Loch, groß genug für den Steckling gegraben. Der Baum war gepflanzt, die Stimmung war gut, die Amalia schrie und so zog man dann in die Kirche, zur Taufe. Es wurde eine der lustigsten, an die sich die Kirche erinnern kann – es wurde viel gesungen, auch Lieder, die der heilige Stephan noch nie gehört hatte...

15 Jahre später, die Amalia war ein wunderschönes Kind geworden, traf sie sich unter „ihrem“ Baum mit dem Sattler Martin, zum Händchen halten, vielleicht gab's auch schon einen Kuss. Übermütig ob der Hormönchen, die da in beiden zum ersten Mal in Wallung gerieten, kletterte der Martin auf einen der schon armdicken Äste, wollte halt beweisen, wie tapfer er war, wollte der Amalia von ganz oben einen Wipfel holen, als wär's ein Edelweiß vom Großglockner, hüpfte, als er's gepflückt hatte, auf den armdicken Ast, der mit lautem Gekrach unter der Last des 16-jährigen brach und mit ihm gemeinsam auf die Erde donnerte – da lag vor der zu Tode erschrockenen Amalia ein so groß und schön gewachsener Ast „ihres“ Baumes und daneben das armselig wimmernde Bürschchen mit seinem gebrochenen Arm.

Das alles hatte der Stephan beobachtet und wie es sich für einen anständigen Heiligen gehört, schnipste er mit dem Finger und das Ergebnis dieses himmlischen Zeichens war ein gewaltiges Läuten – 4 Jahre, 7 Monate und 13 Tage danach – zur Stunde, als der Martin die Amalia zum Traualtar führte!

Und noch heute, wenn die beiden an „ihrem Baum“ vorübergehen, mit oder ohne ihre 5 Kinder, schauen sie auf den Aststumpf, der den dir der „DieFerneErzähler“ jetzt zeigt, und lächeln... Könntest du jetzt gleichzeitig in der Kirche sein, vor dem Bild des Heiligen Stephan, würdest du sehen, dass er auch gerade lächelt...

Geschichte: Folke Tegethoff

Ein Projekt von



Hauptgesponsert von

Handgefertigt von



Die Niederösterreichische
Versicherung

Verbreitet durch



www.fabelhaft.at

Die Presse